

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 182.

Mittwoch, den 6. August 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Unschuldslämmer.

Wenn man so die Aussagen der Kruppischen Direktoren in dem Prozesse gegen die sieben Feuerwerker liest, dann muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß das Wort des seligen Ogensterna von dem geringen Geist, mit dem die Welt regiert werde, sich auch auf die Leitung der Weltfirmen anwenden läßt: So groß ist die Naivität der Herren, die an der Spitze des größten Rüstungsunternehmens stehen. Sie haben einen Mann, der als tüchtiger Beamter erprobt war, von Essen nach Berlin geschickt. Aber was er in Berlin sollte, welche Funktionen er dort ausüben hätte, darüber haben sie sich, wenn wir ihnen glauben dürfen, und selbstverständlich müssen wir ihnen glauben — gar keine rechte Vorstellung gemacht. Es wurde ihm ein für einen subalternen Beamten sehr beträchtliches Gehalt ausgeschrieben. Warum? — Darüber haben die Herren Direktoren weiter nicht nachgedacht. Der Mann, dem man die Luftveränderung verschaffte, erhielt auch eine „Funktionszulage“ von ein paar tausend Mark. Das ist nun mal so Sitte bei Krupp, denn diese Firma hat ein Herz für ihre Angestellten; sie will, daß sie nicht nur leben, sondern gut leben; daß sie geselligen Verkehr pflegen können, daß sie zu repräsentieren imstande sind. Auch wenn sie früher nur ganz einfache Zeugfeldweibel waren.

Das heißt, so ganz zum Vergnügen sollte Herr Brandt ja nicht in der Hauptstadt sein. Krupp hatte da einen Vertreter, den Herrn v. Schüb. Der sagte sein Amt offenbar etwas zu einseitig auf. Er war zu ausschließlich Patriot. Das muß ein Angestellter eines Kanonenkönigs sein, und die Firma freut sich, wenn er bei Bismarck-Kommissen und dergleichen seiner vaterländischen Gesinnung auch einen recht kräftigen Ausdruck verleiht. Der Patriotismus gehört sozusagen zur Geschäftstätigkeit. Jedoch er muß schließlich noch eine gewisse Ergänzung erfahren. Von Herrn v. Schüb wurde erwartet, daß er nach Essen allerlei wertvolle Informationen gelangen lasse, und diese Erwartungen täuschte er.

Da wurde ihm eben der Herr Brandt beigegeben. Man führte in der Berliner Vertretung eine Arbeitsleistung ein: Der eine Beamte konnte fortfahren, die nationale Seite des Unternehmens zu repräsentieren, der andere sollte, ohne daß man sich eine rechte Vorstellung machte, in welcher Weise dies zu geschehen hätte, mehr die unmittelbar materiellen Dinge im Auge behalten.

Man hätte für diesen Zweck ja nun auch einen Adligen verwenden können oder wenigstens einen ehemaligen Offizier oder auch einen Akademiker. Aber die Essener Firma denkt demokratisch. Sie wählte einen ehemaligen Feldweibel, sozusagen einen Mann aus dem Volke. Sie verfolgte damit keinerlei Nebenabsichten. Sie dachte beiseite nicht daran, daß es dem leichter sein würde, mit aktiven Feldweibel und Zeugentnants in Verkehr zu kommen, sich mit ihnen kameradschaftlich auszusprechen und bei der dritten Flasche in den Rheinischen Winzerstuben dies und das von ihnen zu erfahren. Krupp wollte eben nur zeigen, daß er keine Klassenunterschiede kenne.

Und nun lieferte dieser neue Mann Berichte über Berichte. Er entwickelte einen geradezu fabelhaften Eifer. Ein Kornwalzer folgte dem anderen, und die Schränke für die Geheimmatten füllten sich mit Material. Aber der ganze Fleiß war lächerlich und überflüssig, denn, wie der Direktor Kausenberger als Zeuge ausagt, waren die Mitteilungen Brandts ganz unwichtig. Sie enthielten nur wenig geheimes Material. Das meiste wußten wir, denn wir erfahren ja alles, was wir erfahren wollen.

Wieder erkennen wir, wie naiv und wie unüberlegt die Leitung der Kruppischen Werke arbeitet. Ein Beamter bekommt ein hohes Gehalt. Er liefert absolut unwichtiges Material, das — wir nehmen an in Ergänzung eines Papierkorbes — den Geheimmatten einverleibt wird, und dann gibt man diesem zwecklosen Menschen noch einige tausend Mark Funktionszulage, Weihnachtsgartifikationen und dergleichen. Wirklich an zu merkwürdiges Verfahren, und der Herr Krupp von Bohlen-Halbach sollte da doch einmal nach dem Rechten sehen und sich verbitten, daß auf diese Weise mit einem Geheiß geaßt wird. Es geht doch auf die Dauer nicht an, einen Beamten für nichts und wieder nichts zu bezahlen.

Aber wenn die Mitteilungen des Herrn Brandt auch unwichtig waren, so verrietten sie doch, wie die anderen als Zeugen vernommenen Direktoren zugeben, allerlei Sachkenntnis. Sie waren nicht aus der

Luft gegriffen, und ihr Absender mußte gute Beziehungen mit unterrichteten Stellen unterhalten. Daß er keinen Zutritt zu den höchsten Staats- und Militärbeamten und zu den zuständigen Referenten im Kriegsministerium hatte, war in Essen bekannt. Aber wie er nun zu seiner Wissenschaft gelangte, das machte der Direktion weiter kein Kopfzerbrechen.

Da war z. B. der Direktor C c c i u s. Der hatte gar keine Vorstellung von dem Verkehr bei den militärischen Behörden. Wie das im Ausland ist, weiß er ja, aber über die deutschen Verhältnisse ist er „außerordentlich ununterrichtet“, und über die Frage, wie Brandt seine Kenntnisse gesammelt haben könne, habe er niemals nachgedacht, sagt er.

Ein anderer Direktor, der die Generalvertretung in Berlin inne hat, hatte wohl die Ueberzeugung, daß die Kornwalzer nicht auf legalem Wege erlangt seien, aber „selbstverständlich“ dachte er nicht, daß bei ihrer Erlangung etwas Strafbares vorgekommen sei. Leider hat er sich vor Gericht nicht näher über den Unterschied zwischen den nicht legalen und den strafbaren Manövern ausgelassen.

Am meisten über die Sache hat noch der Direktor M o u t h s nachgedacht. Der hat sich in Essen sogar an den Kopf gefaßt und sich gefragt, woher nur Brandt seine offenbar auf Indiskretionen beruhenden Nachrichten haben könne, aber es ist auch bei ihm bei dieser Geste geblieben. „Wir tappen“, sagt er, „in Essen vollkommen im dunkeln.“ Die in Essen sehen keine Möglichkeit, das Dunkel zu lichten und es lag für sie auch keine Veranlassung zu einem solchen Versuch vor.

Wir fassen zusammen: Krupp schickt einen subalternen Beamten nach Berlin. Er weiß nicht recht zu welchem Zweck, aber er gewährt ihm 7000 Mark Gehalt und 3500 Mark Funktionszulage. Der Beamte setzt sich ganz auf eigene Faust und ohne daß er einen Anlaß hätte, zu glauben, dies entspreche den Wünschen seiner Auftraggeber, mit Feuerwerkern in Verbindung, die ihm für allerlei freundschaftliche Gegenleistungen Mitteilungen machen, zu deren Geheimhaltung sie verpflichtet gewesen wären. Die Mitteilungen sind zwar vollständig wertlos, aber das Essener Kalkulationsbureau will sie unter keinen Umständen entbehren und dem überflüssigen Beamten werden seine Bezüge verbessert. Die Mitteilungen tragen auch den Stempel der Indiskretion an der Stirn, aber die Leiter des größten und nationalsten Rüstungsunternehmens beschränken sich darauf, sich an den Kopf zu fassen, und legen die, wie gesagt, wertlosen Akten in das Geheimarchiv.

Und da soll noch einer sagen, daß besondere Fähigkeiten dazu gehörten, ein kapitalistisches Unternehmen groß zu machen, und da soll noch einer sagen, daß die Hauptschuldigen in der ganzen Affäre in Essen saßen und nicht in Berlin. Nein, die Leitung der Kruppischen Firma steht in enghafter Reine da, und ihr einziger Fehler, wenn man das überhaupt einen Fehler nennen darf, ist ihre kindliche Naivität.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Sozialdemokratie als Zeitproblem.

Unter dieser Überschrift behandelt der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Dr. Westenberger-Dresden, in den „Nationalliberalen Blättern“ die Erfolge, die der Kampf gegen die Sozialdemokratie bisher gezeitigt hat. Herr Dr. Westenberger muß zugeben, daß alle Kampfmethoden, die bisher angewendet worden sind, nicht zum Ziele geführt haben und er ist zu der Erkenntnis gelangt, daß sie auch nicht zum Ziele führen können. „Das alte Sozialistengesetz, die Inaugurierung der staatlichen Sozialpolitik, zugkräftige Wahlparole wie die von 1884 und 1907, Versuche wie die Umsturzvorlage, Gründung radikaler bürgerlicher Parteigruppen, des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, nationaler Arbeitervereine — all das zeigt, an welcher verschiedenen Stellen man den Hebel schon angelegt hat.“ So läßt der nationalliberale Generalsekretär all das Revue passieren, was bis jetzt gegen die Sozialdemokratie unternommen worden ist. Daß kein durchschlagender Erfolg erzielt werden konnte, liegt nach seiner Meinung daran, daß man es nicht mit einer beliebigen Partei zu tun habe, sondern mit riesigen Volksmassen, die durch das Band des utopistischen Glaubens an eine sozialistische Zukunft und durch den Druck ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zusammengehalten werden. Herr Dr. Westenberger hat nun darüber nachgedacht, wie denn nun eigentlich die Sozialdemokratie wirksam bekämpft werden könne und das Resultat seines Nachdenkens ist die Auffassung, daß nur noch „moralische Eroberungen“ gemacht werden können. Diesen Gedanken führt er in folgender Weise weiter aus:

„Ein großer Teil der Politiker, insbesondere auf der Rechten, betreibt den Kampf gegen die Sozialdemokratie als erste und wichtigste Aufgabe unserer Politik, hinter der alle übrigen Aufgaben zurückzutreten haben. Das ist grundfalsch. Nie kann die Hauptaufgabe einer gesunden Partei die Bekämpfung einer anderen sein. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie muß auch auf ein höheres geistiges Niveau gebracht, es muß mehr mit wissenschaftlichen Waffen geführt werden. Man glaube doch nicht, die Sozialdemokratie damit wirksam bekämpfen zu können, daß man ihr Anekdoten von entlaufenen Krankenkassenkontrolluren, Hofgängern und Parteitrainern erzählt. Hauptsache im Kampf gegen die Sozialdemokratie ist stets die anständige Haltung, die positive Leistungsfähigkeit der eigenen Partei; je mehr Achtung der Sozialdemokrat vor der gegnerischen Partei gewinnt, desto eher kommen ihm die Zweifel an der seinen. Ausräumen aber sollte man mit der vielfach verbreiteten Ansicht, als ob der Sozialdemokrat ohne weiteres ein schlechter Mensch sei. Andererseits aber gilt es mit allem Eifer diejenigen Gebiete zu behaupten, die die Sozialdemokratie bisher noch nicht gewonnen hat, die Jugend und die bisher noch unorganisierte Arbeiterschaft. Deshalb Förderung der nationalen Jugend- und Arbeiterbewegung!“

Von Interesse ist, daß der Generalsekretär der nationalliberalen Partei mit einem hörbaren Ruck sich von dem Reichsverband und seiner Kampfweise entfernt hat. Er sollte aber dabei nicht übersehen, daß die von ihm verurteilte Agitationsmethode gegen die Sozialdemokratie gerade von einem großen Teil der nationalliberalen Presse mit Vorliebe angewendet wird und seine erzieherische Tätigkeit dürfte zunächst am besten bei der ihm nahestehenden Presse einsehen. Wir haben schon immer darauf hingewiesen, daß man auf dem Holzwege ist, wenn man glaubt, der Sozialdemokratie damit Abbruch tun zu können, daß man zu allen möglichen Rüpelereien, zu Verleumdungen und Verdrehungen seine Zuflucht nimmt. Wenn das nun endlich von einem Führer der nationalliberalen Partei als berechtigt erkannt wurde, so ist das immerhin ein Zeichen dafür, daß wenigstens unter den Nationalliberalen noch einige Leute sind, die, wenn sie auch nichts mehr lernen, doch wenigstens das Bestreben zeigen, etwas lernen zu wollen. Übrigens ist das Verlangen nach einem geistigen Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht einmal neu; denn nach dem Fall des Ausnahmegesetzes haben die Gegner allgemein behauptet, daß man nun daran gehen müsse, die Sozialdemokratie geistig zu überwinden. Mit diesem geistigen Kampfe hat es allerdings nicht lange gedauert, die Gegner haben ein schlimmes Fiasko erlitten und griffen dann wieder zu den altbewährten rustikalen Mitteln der Lüge und der Verleumdung. Man wird nun einmal ruhig abwarten können, wie der auf ein höheres geistiges Niveau gebrachte Kampf gegen die Sozialdemokratie ausfällt und wird dann in der Lage sein, sich weiter mit diesem „geistigen Kampfe“ auseinanderzusetzen zu können.

„Die Hauptsache im Kriege ist der Mensch.“

Prinzregent Ludwig von Bayern, der vor einigen Tagen in einem Schreiben an den bayerischen Minister von Soden die Förderung der Regierungsmaßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit wünschte, hat bei der Jahrhundertfeier der bayerischen Genietruppen die Zustände im Heere gekennzeichnet. Er gedachte der Bedeutung der Technik für die Armee und den Krieg; dabei sagte er u. a.:

„Die einen von Ihnen wissen es ja aus der Erfahrung, die anderen aus der Theorie, daß die Armee nur durch das Zusammenwirken sämtlicher Waffengattungen bestehen kann. Die Hauptsache ist aber nicht die Technik und nicht die Waffe, die Hauptsache ist in einem Kriege der Mensch, und zwar der tüchtige Mensch als Soldat. Es mag alles noch so gut ausgedacht sein, wenn der Mensch, der im Waffenrock steht, nichts taugt, so wird die Armee von weit zurückstehenden Völkern geschlagen. Darum sage ich: Es ist selbstverständlich, daß man die Erfindungen der Technik soweit als möglich ausnützt, vor allem aber trachte jeder, ein Edelmann im besten Sinne des Wortes zu sein und zu bleiben. Das soll vom ersten bis zum letzten Soldaten gelten. Keiner soll sich über den andern erheben. Es soll von oben bis unten jeder wissen, daß, wenn er sein Leben zum Opfer bringt und die großen Strapazen des Militärdienstes im Krieg und Frieden auf sich nimmt, er das nicht für seine Person tut, sondern für das allgemeine Wohl. Wenn diese aufopfernde Gesinnung bleibt, dann kann uns kein Feind, er komme woher er wolle, etwas antun, dann sind wir unüberwindlich.“

Der Kritiker auf dem bayerischen Königsthron will also gerade das Gegenteil von dem, was das ganze System des deutschen Militarismus hervorruft. Der Soldat soll doch nicht denken, sondern er soll ein willenloses Werkzeug sein, das nur gehorcht. Hier bietet sich also Gelegenheit für den Prinzregenten, die bessernde Hand anzulegen.

Handelsvertrags-Vorbereitungen.

Die Dauer der Legislaturperiode des jetzigen Reichstags fällt die Erneuerung der Handelsverträge und die Interessentkreise sind bereits eifrig an der Arbeit, ihre Wünsche zu formulieren. Offiziös wird nunmehr auch mitgeteilt:

„Angehts des näherstehenden Ablaufs der Handelsverträge mehrten sich, wie im Reichstamt des Innern, so auch im preussischen Handelsministerium die Eingänge mit den Vorschlägen der verschiedensten Interessentengruppen. Wenn auch von einem Beginn direkter Verhandlungen für die neuen Verträge noch nicht gesprochen werden kann, so werden doch alle solche Anträge auf Grund der dauernd angestellten Erhebungen und Statistiken sorgfältig geprüft, um gegebenenfalls spätere Berücksichtigung zu finden. Ehe die Regierung mit ihren Entschlüssen an die Öffentlichkeit tritt, wird sie, wie bei der Vorbereitung der früheren Handelsverträge, vorerst noch mit den wirtschaftlichen Körperschaften, wie den Handels- und Landwirtschaftskammern usw., eingehende Beratungen pflegen.“

Von einer Befragung der Arbeiterorganisationen scheint man auch diesmal absehen zu wollen. Wir können aber mitteilen, daß Partei und Gewerkschaft auch bereits mit den Vorarbeiten begonnen haben und zu der gegebenen Zeit den Wucherzöllnern mit einem Material dienen werden, das man nicht ohne weiteres beiseite schieben kann.

Die Konservativen und die Litauer.

Mit den Konservativen geht es bergab. Deshalb bemühen sie sich besonders um die Schichten, die noch zu ihnen halten. Hauptsächlich sind es in Ostpreußen die Majoren und Litauer, die von den Junkern umschmeichelt werden. Während sie die Polen am liebsten austrotten möchten, bekunden sie für die Litauer und Masuren eine besonders große Liebe. Am Sonntag hat bei Tilsit ein großes litauisches Fest und eine Litauer-Versammlung stattgefunden, wobei eine ganze Schar konservativer Führer anwesend waren. Hohe Regierungsbeamte haben sich unter das litauische Volk gegeben und der eine, Regierungsrat Dr. Steputat, hat bedauert, daß er es in der litauischen Sprache noch nicht so weit gebracht habe, daß er einen längeren Vortrag halten könne. Aber das nächste Jahr werde es damit schon besser gehen. Mit welchen Mitteln die Litauer umworben werden, dafür folgendes Beispiel: Der genannte Regierungsrat hat auf dem Fest geschickt, wie die Litauer Deputation beim Kaiserjubiläum empfangen worden sei. Sie sei unter den Hunderten von Deputationen als Nummer 18 vor dem Kaiser erschienen, und obwohl es angeht, gewesen sei, keine Reden zu halten, habe vor ihm der Erzbischof von Köln eine längere Ansprache gehalten, und da habe er, der Regierungsrat Steputat, sich gelobt, was ein Bischof könne, könne ein Litauer ebenfalls und deshalb habe er die Adresse der Litauer dem Kaiser mit kurzen Worten überreicht. Der Kaiser habe über das ganze Gesicht gelacht, die Deputation zur Galavorstellung eingeladen, und er habe noch eine Einladung zum Diner erhalten. Da habe es gut zu essen gegeben und jeder Gast habe ein Gläschen Tokajer von 1858 bekommen, der wie Del durch die Kehle gegangen sei. Obwohl jeder Gast nur ein Gläschen erhielt, habe er den Diener gebeten, ihm noch ein zweites Glas zu holen, und er habe ihm wirklich noch eins gebracht. Er als Litauer sei der einzige gewesen, der zwei Gläschen bekommen hätte.

Auf diese Weise versuchen die konservativen Herren auf die litauische Bevölkerung einzuwirken. Dr. Geigalat hat erklärt, durch „gute Politik“ könne man dem Reiche Gottes ebenso dienen wie durch religiöse Versammlungen. Litauen sei einst groß und mächtig gewesen und in letzter Zeit hätten sich Männer gefunden, die die litauische Nation zu neuem Leben entjachten. Er habe seit 10 Jahren alles eingesetzt, um den Religionsunterricht in der Schule für die litauischen Kinder in litauischer Sprache zu erhalten.

Da die Litauer zum Teil konservativ wählen, hat man nichts dagegen, daß in Gegenwart hoher Regierungsbeamter von einer „litauischen Nation“ und ihrer einstigen Größe und Zukunft geredet wird. Den Polen werden solche Reden aber schwer anzurechnen, und ihre Bestrebungen, den Religionsunterricht polnisch abzuhalten, sind den Konservativen aufs tiefste verhaßt.

Das grängigste Kapital.

Die Abwanderung deutschen Kapitals in das Ausland mit Hilfe in Verbindung zu bringen — ist eine Hundstagsleistung, die der Korrespondenz des Offiziösen Schweinberg gelungen ist. In den letzten sechs Monaten sind nämlich große deutsche Kapitalien in das Ausland gegangen und es ist gewiß, daß die Ursachen in dem Wehrbeitrag und in der Vermögenswachstumssteuer zu erblicken sind. Herr Schweinberg aber deutet diese Erklärung — wohl höheren Antrags — anders. Er findet, daß die Drohung mit dem politischen Massenstreik das Kapital in Angst versetzt und daher zur Auswanderung getrieben habe. Nun damit aber die angebliche Drohung mit dem politischen Massenstreik erst seit einigen Wochen, die Abwanderung des Kapitals aber letzte bereits vor Monaten ein, nämlich als die Drängungsversuche für die Militärvorlage veröffentlicht wurden. Der Zweck der Schweinberg'schen Erklärung wird aber klar, wenn man dann liest, daß Schußmaßnahmen gegen das Hereinbrechen sogenannter wilder Streiks geschaffen werden müssen, wenn der Abwanderung deutschen Kapitals ins Ausland ein Riegel vorgehoben werden soll. Also: Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter, weil die Kapitalisten das teure Vaterland um die Steuern bewegen!

Potenkinische Dörfer.

Wilhelm II. kommt am 30. August nach Breslau und die dortigen Patrioten sind auf den Einfall gekommen, den Kaiser die nationale Jugend in einer Massenansage zu zeigen. Um recht viel Kinder wegzuführen zu können, holt man sie von weit und breit her. Von den Regierungspräsidenten Cöpiens sowie auch

von konfessioneller Seite sind Mittel zur Unterstützung bedürftiger für die Fahrgelder zur Verfügung gestellt worden. — Für eine Gratisfahrt nach Breslau werden natürlich nicht wenig Kinder zu haben sein, die von dem nationalen Jugendrummel nicht die leiseste Ahnung haben. Es ist ein tolles Unterfangen, dem Kaiser diese Scharen als die nationale Jugend vorzustellen.

Der Offizier als Kaufbeamter.

Nach Ansicht des Kriegsministers ist der in der Armee nicht mehr brauchbare Offizier, trotz seiner höchst einseitigen Vorbildung, geradezu als ein Universalgenie für Handel und Industrie anzusehen. Sachverständige Kreise sind darüber freilich anderer Meinung und zu dem Protest der Kaufleute gefügt sich nun auch der Protest der Bankbeamten. So weist die „Bankbeamten-Zeitung“ darauf hin, daß in den Kreisen der Kollegenschaft genügende Persönlichkeiten auch für gehobene Stellungen vorhanden seien, und daß durch das Hineinschieben von ehemaligen Offizieren das Vorwärtskommen und die Verdienstmöglichkeiten der Bankangestellten sehr bedeutend erschwert werden würden. Schon jetzt sei ein starker Andrang von Angehörigen anderer Berufe zum Bankgewerbe zu verzeichnen, und da die Gehaltsforderungen meistens niedrig seien, so werde die Lage der Bankbeamtschaft, die ohnehin keineswegs als glänzend bezeichnet werden könne, bereits dadurch gedrückt. In gleicher Weise werde das Eindringen verabschiedeter Offiziere wirken. Schließlich wird mitgeteilt, daß der Vorstand des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes gebeten habe, auf die Bankfirmen einzuwirken, daß dem Wunsch des Kriegsministeriums nicht stattgegeben werde.

Im Bankfach sollen die Offiziere vermutlich in der Wechsel-Abteilung untergebracht werden.

Berufung im Kornwalzer-Prozess.

Sechs der Dienstag im Krupp-Prozess verurteilten Angeklagten haben ihren Verteidigern ihre Entschließung kundgegeben, gegen das Urteil des Kriegsgerichts die Berufung an das Oberkriegsgericht einzuleiten. Nur der Angeklagte Dröse nimmt das Urteil an.

Balkan.

Die Bukarester Friedensverhandlungen haben bisher noch wenig Fortschritte gemacht. In der Sitzung der Konferenz am Montag teilte Ministerpräsident Majoreseu mit, er könne, was Bulgarien und Rumänien angehe, konkrete Vorschläge vorbringen. Er würde sehr erfreut gewesen sein, wenn auch von anderen Seiten die Arbeiten genügend gefördert worden wären, um der Konferenz unterbreitet werden zu können. Das Beispiel Rumäniens und Bulgariens sei ein gutes Vorzeichen. Alle zwischen Rumänien und Bulgarien schwebenden Fragen hätten eine endgültige Lösung erfahren. Rumänien betrachte jedoch damit seine Aufgabe nicht als beendet. Es trenne seine eigene Sache nicht von der der Allgemeinheit und widme sich mit noch größerem Eifer als vorher den gemeinsamen Werken. Nach Annahme des von Majoreseu gemachten Vorschlags auf dreitägige Verlängerung des Waffenstillstandes wurde beschlossen, in gleicher Weise, wie auf dem Berliner Kongress, informelle Zusammenkünfte der Einzelgruppen abzuhalten. Die erste dieser Zusammenkünfte fand heute nachmittags zwischen Majoreseu, Benizelos und Paschitsch statt. In der Besprechung, die Montag nachmittags zwischen Delegierten der Verbündeten und Rumänien stattfand, beharrten die Verbündeten, wie aus Mitteilungen von griechischer Seite hervorgeht, auf ihren letzten Vorschlägen, so daß vorläufig kein Fortschritt zu verzeichnen ist. Auch die Dienstag-Sonderberatungen der einzelnen Delegationen untereinander brachten keine solche Annäherung der Standpunkte der Verbündeten und Bulgariens, daß die Festsetzung der Grenze auch nur in den Hauptzügen erfolgt wäre. Die Griechen gingen allerdings in ihren Forderungen bis zum Meßtafluß zurück und die Serben bis zur Wasserscheide der Struma und Bregalniza. Doch genügt dies den Bulgaren nicht. Man nimmt an, daß die Bulgaren ihrerseits die Forderungen insofern einschränken, daß sie auf das Gebiet westlich des Wardars südlich von Doiran verzichten, dagegen die Ansprüche auf den Golf von Orphane und Kavaklan mit dem Hinterland aufrechterhalten.

Mittlerweile führt Bulgarien besondere Verhandlungen mit den Türken. Der in Konstantinopel weilende bulgarische Unterhändler Katschewitsch soll im Namen der bulgarischen Regierung dem Großwesir erklärt haben: Bulgarien ziehe es vor, die Frage von Adrianopel ohne Vermittlung der Großmächte direkt mit der Türkei zu lösen. Die bulgarische Regierung schlage vor, Adrianopel als autonome Stadt zu neutralisieren, dafür solle die Türkei Kirkkilise behalten. Die Pforte wird das Anerbieten Bulgariens erst nach dem erwarteten Schritt der Mächte beantworten.

Schwere Anschuldigungen sollen gegen den früheren Premierminister Dr. Danew erhoben worden sein. Aus Sofia wird gemeldet, Dr. Danew sei unter der Anschuldigung verhaftet worden, daß er staatliche Gelder unterschlagen habe. Für eine aus Sofia in Paris vorliegende Privatmeldung, daß der frühere Premierminister Danew mit mehreren seiner Freunde verhaftet worden sei, angeblich wegen mißbräuchlicher Verwendungen des Dispositionsfonds und wegen Hochverrats, fehlt jede Bestätigung. Es verlautet, daß gewisse Staatsmänner auf Befehl des Königs in Gewahrsam gebracht worden sind, um sie den befürchteten Ausschreitungen der Volksmenge bei der bevorstehenden Bekanntgabe des Friedensabchlusses zu entziehen.

Der Einfall der türkischen Truppen in bulgarisches Gebiet hatte unter den in Bulgarien internierten türkischen Kriegsgefangenen, deren Zahl 100 000 beträgt, eine ziemlich Unruhe hervorgerufen. Eine Gruppe türkischer Kriegsgefangener, die unter Eskorte aus den vom Einfall der Türken bedrohten Orten nach Stara Zagora gebracht wurde, versuchte in der Nähe dieser Stadt zu ent-

weichen, in der Hoffnung, die türkischen Truppen, die sie in der Nähe wähen, zu erreichen. Als die in Stara Zagora internierten türkischen Kriegsgefangenen das Gewehrfeuer vernahmen, glaubten sie, daß türkische Kavallerie herankomme, und eilten in das Waffendepot, um sich mit Waffen zu versehen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß. Mehrere Türken wurden getötet und verwundet. Auch einige bulgarische Soldaten und Zivilisten wurden getötet und verwundet. Die Ordnung war rasch wieder hergestellt. Andererseits ist hervorzuheben, daß die Kriegsgefangenen die politischen Leidenschaften, die die Parteien in der Türkei trennen, nach Bulgarien brachten, und daß sich unter ihnen zwei feindliche Lager bildeten. Die politische Gehässigkeit kam besonders heftig unter den in Berkowiza, Braza, Tschirpa und Sofia internierten türkischen Kriegsgefangenen zum Ausdruck. In Sofia ließ sich Oberst Schewik, der Adjutant des Kommandanten des Adrianopler Distrikts, zu Tätlichkeiten gegen seinen früheren Vorgesetzten hinreißen, der bei einer politischen Auseinandersetzung eine entgegengesetzte Meinung äußerte. Aus allen diesen Gründen mußte die bulgarische Regierung die türkischen Kriegsgefangenen in ihren Abteilungen konfiszieren und unter Bewachung setzen. Eine ziemlich Anzahl der türkischen Kriegsgefangenen wurde von den in Nordbulgarien eingedrungenen rumänischen Truppen in Freiheit gesetzt.

China.

Der Bürgerkrieg. Aus Hongkong wird gemeldet: Die kantonesischen Truppen in Sintang meuterten und töteten den Befehlshaber. Die Unabhängigkeitsproklamation Kantons wurde darauf aufgehoben. Ein Kapitän ist als Nachfolger Tschangmingwings zum Generalgouverneur ernannt worden. Die Einwohner drückten ihre Freude über dieses Ereignis lebhaft aus. Tschangmingwing verließ in Verkleidung Kanton und begab sich auf einem englischen Dampfer nach Hongkong. — Aber die Kämpfe bei Schanghai liegt folgendes Telegramm vor: Schanghai, den 5. August. Das Geschützfeuer bei Wulung wurde gestern ebenfalls ohne Ergebnis fortgesetzt. Die Verhandlungen waren ergebnislos. Daher scheint ein ernstes Kampf bevorzustehen, sobald Tseng das Gebiet von Schanghai gefäubert hat. Die Regierungstruppen erbeuteten in der Nähe der Chinesenstadt 7000 Gewehre und Munition.

Vereinigte Staaten.

Entrüstung gegen die englische Flottenstation auf den Bermuda-Inseln. In Amerika wütet ein Sturm der Entrüstung gegen den Plan Englands, die Bermuda-Inseln zu einer britischen Flottenbasis auszugestatten. England wird in der amerikanischen Presse beschuldigt, die Monroe-Doktrin zu zerstören zu wollen. Im Gegensatz zu diesen heftigen Angriffen behandeln Präsident Wilson und das Kabinett die britischen Maßregeln sehr gelassen und erklären, daß die Monroe-Doktrin dadurch nicht berührt werde.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 6. August.

Die im Heizungsfach beschäftigten Monteur, Hilfsmonteur und Helfer haben Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Zusammenkunft gehabt, die dazu diente, im Metallarbeiterverband eine eigene Branchenleitung zu wählen. Gleichzeitig wurden auch die abzuhaltenden Branchenversammlungen festgelegt. Die Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags, im Gewerkschaftshaus statt. Die noch fernstehenden Kollegen werden nunmehr erlucht, sich der Branche anzuschließen und die Versammlungen zu besuchen. Die Branchenleitung.

Zuzug von Bauarbeitern (Maurern und Bauhilfsarbeitern) nach Kellinghusen und Umgegend, Lockstedter Lager, Hardebeck und Wrist ist streng fernzuhalten.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die gestern Abend im Gewerkschaftshaus tagte, beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Jenaer Parteitag. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Genossen Wulf in der üblichen Weise geehrt. Dann wurde beschlossen, am Sonntag, dem 31. August, die Gassalle-Gedächtnisfeier abzuhalten. Mit der Ausführung der Vorarbeiten wurde der Vorstand und ein siebenköpfiges Komitee beauftragt. Hierzu referierte zunächst der Genosse Bromme über Vorstandsbericht, Massenstreikfrage und Massener. Er wies auf den gebrauchten Bericht des Vorstandes hin, der gegenwärtig im „Vollstößen“ erscheint. Zwar sei die Zunahme um 12 738 Mitglieder kein bedeutender Fortschritt, aber die Massen des Amtsblattes hätten deshalb noch lange keine Veranlassung über die Stagnation ein Freudengefühl zu markieren. Erstens umfaßt der Bericht nur neun Monate und zweitens konnte die Partei eine ganze Anzahl von Fortschritten auf der Debelseite des Jahres buchen. Bedauerlich aber sei, daß in den eigenen Reihen Mitglieder vorhanden sind, die von Stagnation und Verjüngung reden. Ermattungsstrategie sei das neueste Schlagwort für die gegenwärtige Taktik der Partei. Diese Behauptung führe auf die großen Fragen, die dem diesjährigen Parteitag in Jena beschäftigen würden. Er wolle das Problem des Massenstreiks erörtern. Zunächst gab Reuber einige geschichtliche Daten zum Massenstreik und erörterte die betreffenden Resolutionen von Amsterdam, Jena und Mannheim. Die letztere besagt, daß alle großen, die Arbeiterschaft interessierenden Fragen gemeinsam von Parteivorstand und Generalkommission geregelt werden. Genosse Pfannkuch habe auf dem mecklenburgischen Parteitage in Stralsund erklärt, daß dies auch jetzt bei der Massenstreikfrage wieder der Fall sein würde. Erfahrungen über einen solchen Generalkonferenz in Deutschland selbst besitzen wir nicht. Bromme legte dann auseinander, was unter Massenstreik zu verstehen ist und erklärte die belgische als auch die russische Methode. Erstere sei der organisierte, letztere der spontane aus der Erregung der Volksmassen herausbrechende Massenstreik. Die Diskussion in unseren Versammlungen und der Parteipresse habe nun vielerlei Meinungen ergeben. Aber jedenfalls könne für uns weder die belgische noch die russische Methode in Betracht kommen. Vor allen Dingen stand in Russland in der ersten Periode die Bourgeoisie mit auf Seiten der Streikenden, die zum Teil den Lohn fortzahlte. Als aber die Duma geschaffen und dem Kapitalismus Entwicklungsmöglichkeiten gegeben waren, wendete sich das Blatt. Die Bourgeoisie wurde entweder im Blute ersticht oder in den Zuchthäusern und in Sibirien begraben. Auch in Belgien stand das liberale Bürgertum auf Seiten der Streikenden. Trotzdem war der Erfolg ziemlich minimal. In Deutschland würde auch das liberale Bürgertum zunächst die Früchte ge-

nischen, die durch die Beseitigung der Junkerherrschaft in Preußen reifen. Aber hier hat der Liberalismus keine Sympathie für den Massenstreik. Er hat vielmehr die aufstrebende Arbeiterschaft. Redner glaubt auch nicht, daß vom Preußenwahlrecht die zukünftige Entwicklung Deutschlands abhängt. Die Reichspolitik erscheine ihm wichtiger. Auf ihrem Gebiet würden die großen Entscheidungsschlüsse ausgefochten. Der Massenstreik für Preußen würde zunächst auch Handel, Gewerbe und Industrie treffen. Wenig oder gar nicht die Junker. Da müßten erst nach die Hunderttausende von Landarbeitern organisiert und grundräftig durchgebildet werden, ehe diese mitmachen. Im übrigen halte er den Massenstreik als die ultima ratio im Kampfe gegen den Kapitalismus selbst. Nur im äußersten Falle solle er angewendet werden. Allerdings solle man es einstweilen wagen, Hand an das Reichstagswahlrecht oder das Koalitionsrecht zu legen, dann würde bei der Organisation des Widerstandes nicht nach Sieg oder Niederlage gefragt. Dann würde der Kampf bis zum Ende durchgeführt, dann würde es ein Entscheidungsschlüssel zwischen Kapital und Arbeit. Im übrigen hätten wir keinen Anlaß, trübe in die Zukunft zu schauen. Wenn man von der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins an bis heute die Erfolge der Partei überblicke, könnte jeder Sozialdemokrat stolz und siegesbewußt auftreten. Welchen Einfluß wir haben, hat die Deckungsvorlage zur neuen Abstammungsvermehrung im Reichstage gezeigt. Das zeigen ferner unsere 111 M. d. R., die 228 Mitglieder der Landtage, die 12 000 Gemeindevorsteher, die 1 1/2 Millionen Abkommen unserer Presse, die 4 1/2 Millionen Stimmen, die Entwicklung der Gewerkschaften usw. Durch Agitation und Organisation sind diese Erfolge errungen. Zäh und unermüdlich müsse auf diesem Wege weitergearbeitet werden. Er führe sicher zum Ziele. In der Arbeiterfrage halte er an dem bisherigen Modus fest. Hier gelte es einen längst festgelegten Massen- und Demonstrationstreik regelmäßig durchzuführen, der zwar auch Opfer — aber nicht so schwere, wie ein Nietenkampf gefordert habe. Erst müsse man am 1. Mai eine Protestmobilisierung machen und das Mittel der Straßendemonstrationen erschöpfen, dann würde es sich zeigen, ob sich die politische Stimmung in der Bevölkerung derart entwickelt hat, daß ein Massenstreik ernsthaft in Frage kommt.

Aber die Haltung der Reichstagsfraktion zur Wehr- und Deckungsvorlage sprach der Genosse Mehlert ein. Er führte etwa folgendes aus: Als die Tagesordnung des diesjährigen Parteitagess veröffentlicht wurde, sah es aus, als ob wir einen rechten Geschäftspartekitag zu erwarten hätten, auf welchem es recht ruhig und trocken zugehen würde. Jetzt aber, wo überall in unseren Organisationen Stellung zum Parteitag genommen wird und sich auch überall interessante Diskussionen daran knüpfen, können wir mit Sicherheit lebhaftere Auseinandersetzungen in Jena erwarten. Das sei auch gut, denn Kritik bringt Leben und Anregungen. So dürfte es scharf hergehen bei der Massenstreikdebatte, beim Bericht der Reichstagsfraktion und bei der Polenfrage. Besonders wünschenswert wäre es auch, wenn der Parteitag auch eine eminent praktische Frage mit zur Verhandlung auf die Tagesordnung setze, nämlich die Einführung einer Arbeitslosenversicherung. Wie sich dieses von den Münchner Genossen beantworte würde. Gerade hier könnten wir wieder zeigen, daß wir die besten Vertreter der deutschen Arbeiter wären. Es sei auch dringend nötig, bald dieser Materie näher zu treten, denn wir lebten in der Zeit der Krise und besonders im kommenden Winter wird sich solches besonders zeigen. Redner berührte dann die Polenfrage. Er ist der Meinung, daß es zweckmäßig sei, nur eine Organisation, die deutsche, anzuerkennen, da die P. P. S. (polnische Sozialdemokratische Partei) keinerlei Existenzberechtigung habe und nur unnötig viel Geld verpulvert habe. Über 228 000 M. Zuschuß habe der deutsche Parteivorstand dafür ausgegeben und der Erfolg sei gleich Null. Die gesamte polnische Partei habe nur 2000 Mitglieder, davon nur 1100 in Oberschlesien. Auch treibe man in der P. P. S. nur polnischen Nationalismus und nicht Sozialismus. Doch hierbei seien nur Auseinandersetzungen untergeordneter Natur, der Hauptzweck des Parteitagess, wäre wohl die Steuerfrage, wobei die Haltung der Fraktion eingehend besprochen werden dürfte. Redner erörtert dann eingehend das Für und Wider und betont in lebhafter Weise, daß er sich mit aller Entschiedenheit für die Bewilligung des Wehrbeitrages, der Befähigung um des Erbrechts des Staates durch die Reichstagsfraktion erklären müsse. Die Haltung der Fraktion entspreche durchaus unserem Programm, sie sei auch keine Frage des Prinzips, sondern der Taktik. Wenn jetzt, um ein Wort fischer zu gebrauchen, einige Gänserichse der Fraktion wieder einmal das Kapitel reiten wollten, so sei das viel Lärm um nichts. Mit der Phrase „diesem System keinen Mann und keinen Groschen“ sei endlich aufzukommen. Wir können uns nicht ausschalten lassen, sondern müssen praktisch mitarbeiten. Eine Fraktion von 111 Mann könne nicht im Schmalwinkel stehen, sondern müsse ihren Wählern zeigen, was sie zu leisten imstande sei. Es ist auch falsch, wenn behauptet wird, die Befähigten würden die ihnen jetzt aufgelegten Lasten auf die Massen abwälzen. Gewiß träfe solches bei einem kleinen Teile der Betroffenen zu, aber lange nicht bei allen. Wozu seien denn die Gewerkschaften da, sie hätten doch die Pflicht und Aufgabe ihre Mitglieder zu schützen und sie würden auch sicher hier voll ihre Pflicht tun. Gerade aber die Schreier in den altschlesischen Vereinigungen und Kriegervereinen, Rechtsanwälte, Oberlehrer, Richter, Beamte und pensionierte Offiziere, wären endlich einmal gezwungen, nicht nur mit dem Munde, sondern mit dem Portemonnaie ihre Begeisterung zu zeigen. Das wird sicher sehr erzieherisch wirken und ihren Bewilligungseifer gegen den Militarismus in Zukunft sehr abkühlen. Redner zitierte dann einige Presseäußerungen aus diesen Kreisen, wie z. B. Harden in der „Zukunft“, Witting und Liebert im „Tag“, die seine Ansicht voll bekräftigen. Wir dürfen nicht Angst vor der eigenen Courage haben, nicht die Prinzipienreiterei treiben, sondern müssen im Gegenteil unsern großen Erfolg auf dem Steuergebiete ausnützen und in Jena dafür sorgen, daß die Fraktion durch volle Anerkennung des von ihr geleisteten weiter auf dem eingeschrittenen Wege verbleibt und weitere Erfolge den bisherigen hinzuzügt und uns dadurch unseren großen Zielen näherbringt. — Genosse Reichstagsabgeordneter Schwarz betonte hierauf, daß nicht die Abgeordneten, sondern die Parteigenossen die Streitfrage aufgerollt haben. Er stehe auf dem alten Grundsatze: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen. Man dürfe von diesem bewährten Grundsatze nicht abgehen. Redner schildert dann, welche Unklarheiten in der Fraktion in dieser Frage geherrscht hätten. Das sei aber nur eine Folge des Verbots der Sonderkonferenzen, was höchstwahrscheinlich wieder aufgehoben würde. Er gehöre zur Minderheit. Die Fraktionsitzungen seien sehr kurzweilig verlaufen. Obstruktion zu treiben — wie einige Genossen forderten — war unmöglich. Die Erklärung Haases sei eine Forderung der Minderheit gewesen. — Genosse Dr. Schöler meinte, die Führer der Partei wären zu ängstlich geworden und beklagte die Teilnahmslosigkeit der großen Masse, die mehr wirtschaftliches als politisches Interesse habe. Es fehlt an Feuer und Begeisterung. Die Militärvorlage hätte jedem Arbeiter vor Zorn entflammen müssen. Statt dessen waren die Massen teilnahmslos. Das Interesse am Preußenwahlrecht und am Lübeckischen Bürgerrecht fehle. Die Arbeiterschaft müsse aber dafür ihr Herzblut einsehen. Man müsse das Wagnis einmal unternehmen, selbst wenn man eine Niederlage riskiere. Was gepflanzt ist, Wanne nicht zerstört

werden. Die Diskussion des Massenstreiks dürfe nicht wieder aus den Versammlungen verschwinden. In der Steuerfrage teile er Mehrleins Standpunkt. — Genosse Stelling wandte sich sowohl gegen Schwarz als gegen Schöler. Er wies zunächst auf die direkten Steuerforderungen unseres Programms hin. Die Folge der Abwehning wäre vielleicht eine indirekte Steuer gewesen. Die Massenstreikfrage sei mit Vorsicht zu diskutieren. Er halte den Massenstreik für lange hinaus für undurchführbar und stimme Bromme zu, daß in Deutschland die Dinge anders als in Rußland und Belgien liegen. Massenstreik sei Massenunsinn und noch dazu uns Arbeiter gar keinen Gebrauch gemacht haben. Auch die von einer Seite angeregte Einführung des Gebärstreiks sei lächerlich und undiskutabel. Wenn wir das fertig brächten, wäre auch der Sturz der bürgerlichen Gesellschaft möglich. Im übrigen solle man die Vernichtung der Organisationen nicht so leichtfertig riskieren. Genosse Paul Löwig hebt hervor, daß die ganze Erörterung der Massenstreikfrage wenig Neues biete. In keiner der zahlreichen, meistens nicht sehr stark besuchten Versammlungen hätten sich bisher Gewerkschaftsführer dazu geäußert. Diese Genossen, die an verantwortungsvoller Stelle stehen, fragen eben erst: was erreichen wir und was zerstören wir? Wer Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, unternimmt nicht leicht eine so zweischneidige Aktion. Es sei unwahr, daß die Frage wie ein Bistolschuss aus der Masse gekommen sei. Nur eine kleine Anzahl führender Genossen, die besonders für den Massenstreik schwärmten, haben das fertig gebracht. Die Erschlaffung der Arbeiterschaft sei nur eine eingebildete. Die Militärvorlage ist ohne größere Volksbewegung hingenommen worden, ebenso wie die Kriegsgefahr infolge der kühnen Politik Österreichs tatsächlich da war und zweitens weil die Reichen zahlen müssen. Weitere Redner meldeten sich nicht zum Wort. Genosse Löwig berichtet dann noch kurz über die Verhandlung — des mecklenburgischen Parteitagess in Stralsund, zu dem Bromme und er delegiert waren. Das Bezirksstatut sei angenommen bis auf den § 10. Die kleinen Orte Mecklenburgs befürchteten dadurch nicht mehr vertreten zu sein. Die Frage wird von dem ersten Bezirksparteitag endgültig geregelt werden. Hierauf wurde die Versammlung um Mitternacht geschlossen.

Arbeiter, Parteigenossen! Erwerbt das lübeckische Bürgerrecht!

Sehr auf die Nerven gefallen ist den „Lübeckischen Anzeigen“ ein Artikel unseres Zentralorgans, in dem nachgewiesen wird, aus welchen grundlosen Elementen ein großer Teil der bürgerlichen Journalisten besteht. Die Feststellung erfolgte an der Hand einer erheblichen Anzahl von Inseraten im „Zeitungsverlag“, in denen die Bekämpfer der Sozialdemokratie ihre schätzenswerten Kräfte den Verlegern zur Verfügung stellten, ohne Ansehen der politischen Richtung, denen die etwa reflektierenden Zeitungen angehörten. Der „Vorwärts“ schrieb dazu: „Bei all diesen Inseraten handelt es sich nicht um eine Vergeltung der Stellensuchenden, sondern um Berechnung. Diese Braven können rechts schreiben und können links schreiben — wenn es nur etwas einbringt. Und das sollen die Verleger auch aus den Inseraten ersehen können, denn diese Leute werden ihnen am liebsten sein. Die werden nie durch unprofitable Prinzipienreiterei die Verlagsgeschäfte stören. Die werden heute verdammten, was sie gestern anbeteten — wenn inzwischen beim Verlag drei Abonnenten das Blatt aufkündigten. Die werden keine Skrupel haben, jede geschäftliche Lumperei zu decken. Mit dem Pathos der Gesinnungsmenschen, versteht sich; mit giftigen Ausfällen auf die Sozialdemokratie, die keine Geistesfreiheit kennt, mit salbadernden Hymnen auf die deutsche Ehrlichkeit, auf männliche Überzeugungstreue; mit schwellendem Stolz auf den hohen Beruf des Journalisten als Führer des Volkes...“ — Diese treffenden Bemerkungen haben unser verehrliches Amtsblatt sehr in Harnisch gebracht. Zunächst setzt es sich auf das hohe Ross, auf dem es sich besonders gut ausreimt und spricht von „sozialdemokratischer Anmaßung“. Dann wird es im Verlaufe seiner Ausführungen schon etwas kleiner, indem es meint, daß es nicht unmöglich sei, daß die sozialdemokratischen Vermutungen in einzelnen Fällen zutreffen könnten. In einer brausenden Schimpfaffekt auf die Sozialdemokratie, welche die eigenen Parteigenossen vergewaltigt, deren Überzeugung mit Füßen tritt und sie zur Charakterlosigkeit zwingt, klingt der Artikel der „Lübeckischen Anzeigen“ aus. Wir haben nicht die Absicht, des Näheren auf die amtshäftigen Anwürfe gegen die Sozialdemokratie einzugehen, denn soweit ist sicher, wenn einmal sozialdemokratische Redakteure mit den für sie maßgebenden Instanzen in Differenzen geraten sind, so haben sie noch immer ihre Überzeugung männlich vertreten und — wenn es notwendig war — die ihnen einzig möglich erscheinenden Konsequenzen gezogen. Aber, daß sie ihre Gesinnung verteidigen oder eine Gesinnung heucheln, die sie in Wirklichkeit gar nicht besäßen, ist wohl noch niemals vorgekommen; das wagen die „Lübeckischen Anzeigen“ auch nicht zu behaupten, da ihnen hierfür auch jeder Scheinbeweis fehlen würde.

Doch nun zu der Entrüstung des Amtsblattes über den „Vorwärts“-Artikel. Uns will dünken, als wenn gerade das Amtsblatt dazu am wenigsten Ursache hätte. Noch vor ganz kurzer Zeit hatten die „Lübeckischen Anzeigen“ einen politischen Leiter, der sich während seiner hiesigen Amtsführung sehr rechtsnational liberal gebärdete. Als ihn dann sein Schicksal erreichte und er den Staub der Königsstraße von seinen Lasten abschütteln mußte, da bot er — wie andere bürgerliche Blätter Lübeck's, ohne Widerspruch zu finden, öffentlich betonten — seine Dienste einem linksstehenden Kieler Blatt an; er wollte also in Kiel links schreiben, wie er in Lübeck rechts geschrieben hatte. Ein anderer Redakteur des Amtsblattes, der noch nicht sehr lange von hier fort ist, markierte im Rheinland den Demokraten und bald darauf in Lübeck den Konservativ-Nationalliberalen. Er will allerdings durch Studien zu solchem Gesinnungswechsel gekommen sein. Diese Beispiele liegen sich noch vermehren. Und da haben ausgerechnet die „Lübeckischen Anzeigen“ die Stirn, von sozialdemokratischer Anmaßung zu fesseln, wenn der „Vorwärts“ die bürgerliche Journalisterei einmal bengalisch beleuchtet.

Senge gesucht. Am 19. Juni, mittags 1 1/2 Uhr, wurde auf dem Ringenberg ein Bauarbeiter von einem Hamburger Automobil überfahren und am Unterschenkel verletzt. Personen, die Zeugen des Unfalls waren, werden gebeten, ihre Adresse im Arbeitersekretariat abzugeben, um dem Verletzten behilflich zu sein, Schadenersatz zu erlangen.

Deutsche Vieheinfuhr aus Dänemark. In der abgelaufenen Woche sind an Kindern den deutschen Quarantäne-

anstalten in Apenrade 850, Flensburg 126, Kiel 224, Lübeck 840, Rostock 340, Altona 72, im ganzen 2452 Stück zugeführt worden.

Der Ballonanstieg des Lübecker Vereins für Luftfahrt hat heute vormittag stattgefunden. Mit den Vorbereitungsarbeiten wurde auf dem Füllplatz (Spielplatz der Lübecker Turnerschaft unterhalb der Sophienstraße) unter Leitung des Herrn Schiffsmakler Müller früh um 5 1/2 Uhr begonnen, während die eigentliche Füllung um 6 1/2 Uhr ihren Anfang nahm. Um 7 1/2 Uhr war der Ballon startbereit, so daß die probeweise Abwiegung erfolgen konnte. Infolge Verspätung eines der Teilnehmer mußte der fertige Ballon jedoch fast 2 Stunden von den Militärmannschaften festgehalten werden, welches allerdings bei der verhältnismäßig ruhigen Witterung ohne Schwierigkeit durchgeführt werden konnte. Um 9 35 befielen zwei Damen und zwei Herren den Korb und nach weiteren 5 Minuten erhob sich der Ballon unter den „Glück ab“-Rufen der Zurückbleibenden langsam in die Luft und nahm die Richtung nach Mecklenburg. Noch lange blieb der Ballon den Blicken der rings um den Aufstiegsplatz befindlichen Zuschauer sichtbar, da nur ein schwacher NW-Wind wehte.

pb. Ein herber Verlust. Am 4. d. Mts. zwischen 6 1/2 und 6 3/4 Uhr nachmittags ist einer Frau in Travemünde eine schwarze Handtasche mit 2 Portemonnaies, die über 200 M. in Gold enthielten, abhanden gekommen. Die Tasche enthält außerdem noch eine Kur- und Badefarte auf den Namen Wiese Raß lautend.

pb. Fahrraddiebstahl. Am 5. d. Mts. gegen 9 Uhr vormittags ist vor dem Postgebäude am Markt ein fast neues Fahrrad Marke „Albin Schladig“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Freilauf, Rücktrittbremse, schwarzen Schutzblechen und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 18 368 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die defekte Signalglocke trug den Namen „Walter Schmidt“ und das Lübecker Wappen.

pb. Verhafteter Fahrradieb. Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger obdachloser Arbeiter wegen Fahrraddiebstahls.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine zählte im Jahre 1912 1 483 811 Personen als Mitglieder. Durch ein Versehen ist diese Zahl in gestriger Nummer unrichtig angegeben.

h. Meinfeld. „Bessere Leute.“ Am Sonntag hielt hier ein Lübecker Fußballklub im Kurhaus sein Vergnügen ab. Die Teilnehmer waren meistens Leute, die sonst mit einer gewissen Geringschätzung auf die „ungebildeten“ Arbeiter herabsehen. Diese „Gebildeten“ benahmten sich nun am Sonntag abend in einer Weise, wie man das in Universitätsstädten nicht selten beobachten kann. Sie machen Kadau, beschimpfen und schlagen den Wirt. Auf dem Bahnhof spielten die Herren mit Boxbrüden aus Porellan Fußball und zerstümmerten schließlich eine Perron-Bogenlampe, wofür sie eine entsprechende Strafe zu zahlen haben. Wenn sich so Arbeiter benahmen würden, dann würde die ganze bürgerliche Presse darüber zetern. Hiervon wird man jedoch schwerlich etwas vernehmen.

Kiel. Zwei Arbeiter haben am Dienstag durch schwere Unglücksfälle ihr Leben eingebüßt. Der eine Fall ereignete sich im Stadtteil Hassee. Der junge Arbeiter Fritz Senter kam unter die Räder eines beladenen Sandwagens. Die schwere Last ging dem jungen Manne quer über den Leib. Tödlich verletzt und ohne Bewußtsein blieb der Arbeiter liegen. Bald darauf starb er. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich auf der Baustelle der Holtener Schleusen. Der Arbeiter Schulz wurde beim Bedienen eines elektrischen Kranes von diesem gefaßt und lebensgefährlich gequetscht. Der Unfallmelde benachrichtigte sofort die Samariter und diese übernahmen den Transport des Verunglückten. Auch in diesem Fall war es nicht mehr möglich, dem tödlich Verletzten noch ärztliche Hilfe zu bringen. Schulz verschied unterwegs.

Begejard. Arbeitswilligen-Vermittlung für die Werften. Für den Dampfer „Posen“, der für den Norddeutschen Lloyd auf dem Bremer Vulkan in Begejard gebaut wird und der Ende dieses Monats die Probefahrt machen soll, werden durch das Feuerbureau des Norddeutschen Lloyd Arbeiter angeworben, angeblich als Besatzungspersonal für den genannten Dampfer. Man sucht vernünftig Handwerker zu bekommen, z. B. Kupferschmiede, Schlosser, Tischler und andere. Diese Arbeiter sollen aber, nachdem sie angemustert haben, die durch den Streik unterbrochenen und ziemlich im Rückstande geliebten Arbeiten auf dem Dampfer „Posen“ fertig stellen. Die Arbeiter sollen also in Wirklichkeit Streikarbeit leisten. Davor wird dringend gewarnt. Lasse sich niemand unter diesen falschen Angaben als Streikbrecher vermitteln.

Gärnsförde. Wahlsieg. Die Montag vorgenommene Erbswahl an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Arnemann endete mit einem knappen Sieg unseres Genossen Kreuz über den Kandidaten der Bürgerlichen, Medizinalrat Dr. Scheiff. Von 879 abgegebenen Stimmen entfielen auf unseren Kandidaten 192, auf den Gegenkandidaten 187 Stimmen.

Rostock. Aus dem Paradies der Landarbeiter. In einem Landarbeiterkontrakt des Majorats herrn von Haugsdorf auf Haugsdorf sind, wie die „Mecklenburgische Volkszeitung“ mitteilt, folgende Bestimmungen enthalten:

1. Der Arbeiter . . . aus . . . vermietet sich vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 in den Dienst des Herrn von Haugsdorf auf Haugsdorf als Tagelöhner und übernimmt als solcher sämtliche Funktionen, welche in dieses Fach fallen, auch muß derselbe auf Verlangen die Kühe und Pferde füttern. Kommunalabgaben oder sonstige Lasten, die mögen Namen haben, welche sie wollen oder bekommen sollten, hat . . . gleich den übrigen Einwohnern nach Verhältnis zu entrichten.
 2. . . . verspricht seinen Dienst gewissenhaft auszuführen, ehrlich, gehoramt, pünktlich und nüchtern zu sein, wie auch den Befehlen seiner Herrschaft oder deren Beamten unverzüglich nachzukommen.
 3. Sollte . . . dagegen unehrlich, ungehorsam, unpünktlich, nicht nüchtern sein, so verfällt derselbe für jeden einzelnen Fall in eine konventionale Strafe von 9 Mark (in Worten Neun Mark), die ihm von seinem fälligen Tagelohn abgezogen werden; auch steht es der Herrschaft frei, ihn ohne Kündigung sofort zu entlassen.
 4. Die Frau hat auf Verlangen der Herrschaft oder deren Beamten des Nachmittags auf Arbeit zu kommen und erhält dafür im Sommerhalbjahr 60 M. Pfg. pro Tag und im Winterhalbjahr 50 M. Pfg. pro Tag. Der Mann erhält im Sommerhalbjahr 120 Mark pro Tag und im Winterhalbjahr 1 Mark pro Tag.
- Die Arbeitszeit beginnt im Sommer des Morgens um 6 Uhr und endet mit Sonnenuntergang; 1 1/2 Std. Mittag und 1/2 Std. Frühstück und Besper.

Im Winterhalbjahr beginnt die Arbeit mit Tagesanbruch und endet mit Dunkelwerden; 1 Stunde Mittag.
 5. erhält für seine, von ihm vor-
 schriftsmäßig geleisteten Dienste:
 1. Seine Wohnung nach Belieben der Herrschaft an-
 gemessen, freies Brennholz nach Anweisung, welches
 selbst zu fällen hat. 2. Etwas Gartenland. 3. 2 1/2 Morgen
 Land zu Kartoffeln, 2 1/2 Morgen Land zu Roggen, deren
 Bedingung... selbst zu besorgen hat. 4. Eine Kuh
 auf freie Weide. 5. Eine Wiese. 6. Ein Morgen Wald-
 streu.
 Hagsdorf, den 2. März 1913.
 J. A.: Gerber, Inspektor.

am Arm gepackt und schließlich gerieten beide in ein Hand-
 gemeinge; der Posten machte von der flachen Seitengewehr-
 fänge Gebrauch. Wegen dieses Vorfalls wurde W. — vor-
 her hatte er sich von seinem Marineteil unerlaubt entfernt
 und weil er den wilden Mann in der Untersuchung spielte,
 war er nach dem Lazarett zur Beobachtung gekommen — vom
 Kriegsgericht der II. Marineinspektion wegen unerlaubter
 Entfernung über 7 Tage, Beharrrens im Ungehorsam und tät-
 lichen Angriffs auf einen Posten in fortgesetzter Tat zu
 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegs-
 gericht in Wilhelmshaven fand am 8. Februar heraus, daß
 Widerlegung und tätliches Vorgehen in zwei Fällen vor-
 liege und erkannte auf die unerhört harte Strafe von drei
 Jahren 2 Monaten Gefängnis und II. Klasse. Auf
 die eingelegte Revision hin wies das Reichsmilitärgericht die
 Sache an das Oberkriegsgericht zurück. Das erkannte am
 Montag unter Zubilligung mildernder Umstände auf 1 Jahr
 6 Monate Gefängnis und erneute Verlegung in die II. Klasse.
 6 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. — Auch
 darin zeigt sich, daß die Bestimmungen des Militärstrafrechts
 viel zu hart sind und dringend einer zweckmäßigen Reform be-
 dürfen. Wegen einer Dummheit einem Posten gegenüber,
 dem dabei noch nicht einmal etwas passierte, 1 1/2 Jahre hinter
 Gefängnismauern zubringen zu müssen, ist eine drakonische
 Härte.
 Oldenburg, Lotzefahren. Bei Klausdorf gingen
 die Pferde des Fuhrwerks von Haß-Oldenburg durch. Der

Wagen, in dem Schuhmachermeister Griebel und Frau saßen,
 wurde an einem Baum zerschmettert, wobei die Insassen
 schwere Verletzungen erlitten. G. starb abends auf dem
 Transport nach Oldenburg. Die Frau liegt in hoffnungs-
 losem Zustand darnieder.
 Wilsdorf bei Bremen. Ein schauerlicher Fund.
 In der Nähe von Schiffdorf badete ein junger Mann in
 einem Bach. Plötzlich sah er zwei vollständig in Verwesung
 übergegangene Leichen, die eines Mannes und einer Frau.
 Es stellte sich heraus, daß es sich um ein seit Mitte Mai
 verschwundenes Liebespaar aus Lehe handelt. Damals ver-
 schwand das 19 Jahre alte Dienstmädchen Auguste Günther
 aus Lehe und gleichzeitig mit ihr der um 7 Jahre ältere
 Tischler Otto Witke, ebenfalls aus Lehe. Da man einen
 Revolver noch nicht gefunden hat, vermutet man, daß beide
 durch Gift aus dem Leben geschieden sind.
 Stade. In der Elbe ertranken. In einem
 Nebenarm der Elbe bei Krautland ertrank am Sonntag
 nachmittag der Heizer Heinrich Gaase aus Lippe, der mit
 mehreren Ziegeleiarbeitern dort gebadet hatte. — In Elbe-
 deich bei Balje ertrank das 2 Jahre alte Kind des Arbeiters
 Höck.
 Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
 Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
 Sämtlich in Lübeck.

Verkauf 5918
lebender Butt
 am Donnerstag,
 dem 7. August 1913
 vormittags von 8 Uhr ab
 an der
**Solstenbrücke,
 Drehbrücke,
 und
 Sürtertorbrücke.**

Sagen allen Verwandten und
 Bekannten für die zahlreichen Gra-
 tulationen und Geschenke zur Hoch-
 zeit unser herzlichsten Dank.
 Carl Matthies und Frau Frieda,
 5920) geb. Röncke.

Kräftiger Arbeiter
 gesucht.
Christian Gäde
 Kohlenhandlung
 Fischergrube 4.
 5928

Zum 1. Okt. mehrere freundliche
 abgeschlossene (5709)
2-Stuben-Wohnungen
 in der Chausstraße.
 Näh. Chausstr. 18. part. vorne.
 Sühner, Küchen, Glase mit
 Küch., 3 Wochen alt, wegen Auf-
 gabe zu verkaufen.
 5922) Schlusw. Dreherstraße 17.

Visitkarten
 — ff. Elisenbeinkarton —
 100 Stück von Mk. 1.— an
 liefert
 Die Buchdruckerei des
 Lübecker Volksboten :
 Johannisstraße 46.

Leere Farbetonnen
 vorräthig.
 Expedition d. „Lüb. Volksboten“.

Zentral-Hallen
 Sandwärtgrube 20.
 Jeden Donnerstag :
Tanzkränzchen.
 Anfang 8 Uhr.
 Ende 12 Uhr.

Hintze & Stech
 Größte Möbelfabrik Lübecks
 empfohlen 882
Wohnungseinrichtungen.
 Direkter Verkauf zu Private zu billigen Preisen
 gegen bar in der Fabrik :
 Meislinger Allee 60.

Lübecker Gaskoks
 grobe u. gebrochene (garantiert reine Körnungen)
äußerst preiswert
 für Hausbrand und Zentralheizungen.
Heinrich Diestel, Lübeck. 5915

Sektions - Versammlung
 der
**Hausdiener, Fenster-
 putzer, Austräger- u.
 Austrägerinnen**
 am Donnerstag, d. 7. August
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstr. 50—52.
 Tagesordnung:
 Innere Verbandsangelegenheiten.
 Zahlreiches Erscheinen der Kolle-
 gen erwartet
 5921) Der Vorstand.

**Verband der
 Fabrikarbeiter Deutschl.**
 Zahlstelle Lübeck.
 Distrikt Schlutup.

Mitglieder-Versammlung
 am Donnerstag, d. 7. August
 abends 8 1/2 Uhr.
 im Lokale von A. Saborowski
 (Gasthof zur Linde).
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1913
 3. Stellungnahme zum Gewerkschafts-
 chaftsfeiern.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen der
 Mitglieder ersucht
 5927) Die Distriktsleitung.

Reizvoll soll die Nahrung sein, welche Herzkrante, Nieren- und
 Harnleidende nehmen; daher empfiehlt sich in diesen Fällen ganz beson-
 ders „Rufete“ als diätetisches Nährmittel. Es ist vollkommen neutral,
 dabei aber wohlschmeckend, leicht verdaulich und kräftigt den geschwächten
 Körper. Ueber die verschiedenen Gerichte, die sich damit herstellen lassen,
 beliebe man Näheres aus dem „Rufete“-Kochbuch zu ersehen, welches
 in Apotheken und Drogerien gratis erhältlich ist. (5914)

Saison-Ausverkauf.
 Betten, Bettstellen, Matratzen,
 Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche,
 Bett-, Tisch- und Küchenwäsche,
 Gardinen, Vorhänge, Teppiche.
 Alle Artikel bedeutend im Preise ermäßigt.
 Einzelne und angestäubte Stücke
 teils für die Hälfte.
Gebrüder Hefti Lübeck, 5919
 Untertrave 111/112
 bei der Holstenstraße.

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen.
 Bezirk Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
 am Donnerstag, dem 7. August
 abends 9 Uhr
 im Lokale von G. Ehlers, Hürstraße 110.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1913.
 2. Kassierung der Beiträge. (5916)
 3. Gewerkschaftsfeiern.
 4. Verschiedenes.
 Erscheinen notwendig. Die Bezirksleitung.
Konzerthaus Fünfhausen.
 Heute Mittwoch: **Gp. Tanzkränzchen.**
 Freitag: **Tanzkränzchen.** (5926)

**Zentralverband der
 Zimmerer!**
 Zahlstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
 am Donnerstag, d. 7. August
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50—52.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1913
 und über den Streit auf dem
 Staatsplatz.
 2. Stellungnahme zum Arbeits-
 nachweis des Arbeitgeber-Ver-
 bandes.
 3. Innere Verbandsangelegenheit.
 Um recht zahlreiches Erscheinen
 ersucht
 5917) Der Vorstand.

**Chor-Verein
 Lübeck.**

**Außerordentliche
 General-Versammlung**
 am Mittwoch, dem 13. August
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50—52.
 Tages-Ordnung:
 1. Musikfrage.
 2. Gründung eines Frauenchors.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 5925) Der Vorstand.

**Arbeiter-
 Radfahrer-
 Bund**
 Solidarität
 Ortsgruppe Lübeck.

Versammlung
 am Donnerstag, d. 7. August
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50—52.
 Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Bericht auf Rückzahlung der vom
 Bundesvorstand entnommenen
 Baufondsmarken.
 3. Verschiedenes.
 5928) Der Vorstand.

Lübecker Sommer-Theater
 i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert.
 Donnerstag, den 7. August:
Sudermann-Abend:
 Das Glück im Winkel.
 Rücknitz — Arno Höb.
 Elisabeth — Else Strohm.
 Freitag, den 8. August:
Der Operetten-Schlager:
FILMZAUBER.
 „Ach Kind, ich schlaf doch so schlecht“
 „Mühle, du kleine Mühle“.
 Sonnabend, den 9. August:
Gebildete Menschen.
 Volksstück von Victor Leon.
 Mit d. Vauerfeldpreis ausgezeichnet
 Sonntag, den 10. August:
.. Puppchen. ..
 5924) Anfang stets 8 1/4 Uhr.

Wählern gehören 27 000 zur dritten Klasse. Die Wahlen der dritten Klasse kann man daher als allgemeine Wahlen bezeichnen. Unsere Genossen, die 1904 2571 Stimmen erhalten hatten, steigerten 1908 ihre Stimmzahl auf 3715 und 1913 auf 7101 Stimmen. Sie erhielten aber nur ein Mandat, wie sie es auch im früheren Landtag befehlen hatten. — In Hamburg, wo ein recht kompliziertes Wahlverfahren besteht, hatte die Hälfte der Bürger 40 Bürgerchaftsmitglieder zu wählen. Bei den Bürgerchaftswahlen wählt immer nur eine Hälfte der Bürger die Republik. Und zwar einmal die Bürger, die östlich, drei Jahre später die Bürger, die westlich der Mitter wohnen. Der weitaus größte Teil der Hamburger Einwohner setzt sich aus „Nichtbürgern“ zusammen. Denn um das Bürgerrecht zu erwerben, muß der Hamburger Staatsangehörige fünf Jahre hintereinander ein Einkommen von mindestens 1200 Mk. versteuern und den bekannten Bürgereid geschworen haben. Die Bürger wählen nur die Hälfte der aus 160 Köpfen bestehenden Gesellschafter, 40 werden von den sogenannten Notabeln, Richtern, höheren Beamten und so weiter und 40 werden von den Hausagrarern ernannt. Die Bürger sind in zwei Klassen eingeteilt. Um aber das ominöse Wort Klasse zu vermeiden, nennt man sie offiziell Gruppen. Von den drei Gruppen haben die Einwohner mit weniger als 1200 Mk. Jahreseinkommen gar kein Wahlrecht, die Bürger mit einem Einkommen von 1200 bis 2500 Mk. Jahreseinkommen wählen 24, die mit einem Jahreseinkommen von mehr als 2500 Mk. wählen 48 Gesellschafter. Nicht Gesellschafter werden in dem Landgebiete gewählt. Jetzt waren 4 in dem Landgebiete, 12 in der Gruppe II, 24 in der Gruppe I, 20 von den Notabeln und 20 von den Hausagrarern zu wählen. Zehn Mandate hatten unsere Genossen zu verteidigen, diese wurden gehalten. Es wurden neun Mitglieder von der Gruppe II gewählt. Durch das Proportionalwahlrecht erlangten die Gegner drei Mandate der Gruppe II und ein Mandat der Grundeigentümer. — In Altona verdoppelten unsere Genossen in vielen Bezirken gegenüber der Zahl von 1910 ihre Stimmen. Es gelang aber nicht, mehr Mandate wie sieben, die sie im vorigen Landtage auch befehlen hatten, zu erobern. Immerhin war der Stimmenzuwachs ein so gewaltiger, daß die Genossen den 6. Februar als Siegestag feierten. — In Göttingen, im Kreise Othmarsburg, hatte eine Nachwahl stattgefunden, weil das Mandat des Genossen Fischer für ungültig erklärt war. Jetzt unterlagen unsere Genossen.

Die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ist im Laufe des Berichtsjahres um 5, auf 223, gestiegen. In den beiden Mecklenburg, wo es keine gewählten Landtage gibt, sowie in Waldow, Braunschweig und Neuh. a. L. haben wir keine Vertreter. Die 223 Abgeordneten verteilen sich auf folgende Landtage:

Bayern	30	Schwarzburg-Rudolstadt	9
Sachsen	26	Göttingen	8
Baden	20	Heßen	8
Hamburg	20	Sachsen-Meiningen	7
Württemberg	17	Neuh. a. L.	5
Bremen	16	Sachsen-Weimar	4
Lübeck	12	Anhalt	4
Oldenburg	12	Schaumburg-Lippe	1
Elb-Lothringen	11	Lippe	1
Preußen	10	Schwarzburg-Sondershausen	1
Sachsen-Meiningen	9		

Aus der Partei.

Der Landesparteitag des Herzogtums Braunschweig fand am Sonntag in Seesen a. S. statt. Er war von 70 Delegierten außer den Vertretern des Landesvorstandes und der Vorsitzenden der einzelnen Kreise aus 44 Orten besetzt. Der Vorstand der Gesamtpartei war durch Genossen Pfannkuch-Berlin vertreten. Die Organisation zählte am Schluß des Rechnungsjahres 12 233 Mitglieder, gegen 11 807 am Schluß des Vorjahres. Sie hat um 426 Mitglieder zugenommen. Die Landesliste hatte eine Einnahme von 17 000,71 Mk., eine Ausgabe von 13 925,57 Mk., und am Schluß einen Reihensaldo von 3075,14 Mk. Das Parteiorgan, der „Volksfreund“, hat um 1150 Abonnenten, von 14 655 auf 15 755 zugenommen. Das Blatt hatte infolge der Wahlrechtskampfe 10 020,97 Mk. und im letzten Berichtsjahr allein 1758,74 Mk. an Gerichts-, Prozeß-, Gefängnis- und Strafkosten zu zahlen. — Die monatlich erscheinende Agitationschrift „Empor“ wurde in 47 500, der Volksfreundskalender in 45 000 Exemplaren verbreitet. Die „Neue Zeit“ wird in 106, die „Gleichheit“ in 543, der „Wahre Jakob“ in 3878 Exemplaren gelesen. In die Gemeindeverwaltung schickte die Partei heute 152 Vertreter und zwar 39 Stadtverordnete und 113 Gemeinderatsmitglieder, gegen 30 Stadtverordnete und 83 Gemeinderatsmitglieder im Vorjahre. Die Versammlungstätigkeit war nicht sehr umfangreich und es wird vielfach über mangelhaften Besuch geklagt. Im ganzen fanden im Herzogtum 146 öffentliche, 397 Mitgliederveranstaltungen und 136 Besprechungen statt. Für die Bildungsbestrebungen wurden insgesamt 251,16 Mk. ausgegeben, bei einer Einnahme aus den Veranstaltungen von 1548,16 Mk., so daß dabei ein Barzinschuß von 1408 Mk. geleistet werden mußte. Die Jugendorganisation ist erfreulich erblüht. Jugendausflüge bestanden an 8 Orten. In eingehender Weise wurde das Referat des Genossen Untch über die Organisation und Agitation wie die Lattache besprochen, daß die Partei nicht größere Fortschritte gemacht habe. Alle Redner erkannten unumwunden die Schwierigkeit der Agitation an, waren aber der Meinung, daß keine Ursache vorhanden sei, pessimistisch in die Zukunft zu sehen. Der Anführer des Referates, die Maßfeier aufzugeben, wurde energisch wider-

sprochen. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Anpassung des Bezirks-Parteiartikels an die Beschlüsse des Chemnitzer Parteitages in Anspruch. Der Monatsbeitrag wurde wieder auf 30 Pfennig für männliche und 15 Pfennig für weibliche Mitglieder festgesetzt, obgleich Genosse Pfannkuch warm für einen Wochenbeitrag von 10 Pfennig eintrat. Ein Antrag, die Erhöhung der Beiträge den einzelnen Mitgliedschaften zur Erörterung zu überweisen und dem nächsten Landesparteitage wieder zur Beschlußfassung zu unterbreiten, wurde angenommen. Zum Vorsitzenden der Bezirksorganisation wurde Genosse Riecke-Braunschweig wiedergewählt.

Das Begräbnis des Genossen Sabroe, der bei dem Eisenbahnunglück in Jütland tödlich verunglückte, fand am Sonntag in Aarhus statt und gestaltete sich zu einer Demonstration, wie sie in Dänemark bisher noch keinem Menschen zuteil ward. Wie wir mitgeteilt hatten, befand sich Genosse Sabroe, der auch Abgeordneter des Folkethings war, auf einer Agitationsreise und sollte am Abend des Unglückstages noch eine Versammlung abhalten. Der tragische Tod des im ganzen Lande bekannten und äußerst beliebten Genossen erweckte große Begeisterung nicht nur in unserer Partei, sondern auch bei den Gegnern. Sabroe war Dänemarks bester Redner, das anerkannteste durchweg auch die bürgerlichen Blätter in ihren Nekrologen. In der vorigen Woche stand der Sarg mit der Leiche unseres Genossen im Dom zu Aarhus und viele tausende Menschen defilierten in diesen Tagen an dem Sarg vorbei. Am Sonntag mittag 1 Uhr fand auf dem Marktplatz, wo der Sarg auf einem hohen Katafalk stand, die Trauerfeierlichkeit statt. Der große Platz war dicht mit Menschen gefüllt, die Kopf an Kopf standen. Ebenso waren die Nachbarstraßen, Häuser und Dächer rings um den Platz mit Trauernden dicht besetzt. Die Eisenbahndirektion hatte mehrere Extrazüge nach Aarhus eingeleitet, von Kopenhagen gingen zwei Dampfschiffe in Extrafahrt dahin ab, die alle bis auf den letzten Platz besetzt waren. An der Trauerfeierlichkeit nahmen außer der Familie der Vorstand der Partei, viele Gewerkschaftsvorstände, der Präsident des Folkethings mit einer größeren Anzahl Abgeordneten, der Eisenbahnminister usw. teil. Der dänische König hatte einen Kranz an der Bahre unseres Genossen niederlegen lassen, ebenso das Gesamtministerium und viele andere Behörden. Die Zahl der Kränze betrug mindestens 1000, circa 500 Vereine waren mit ihren Fahnen vertreten. Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeit auf dem Markte gingen im Zeichenzuge mindestens 40 000 Menschen, von denen nur die Abordnungen mit Fahnen auf den Kirchhof gelassen wurden. Ansprachen hielten die Genossen Landstingsmann Jensen-Aarhus und Sigvald Olsen-Kopenhagen, der Pastor Dahl, der seit den letzten Wahlen Mitglied unserer Fraktion ist, beehrte die rituellen Feiernlichkeiten.

Aus Nah und Fern.

Vom Prinzen Friedrich Karl totgefahren. Das Automobil des Prinzen Friedrich Karl überfuhr auf der Fahrt von Danzig nach Langfuhr den Stadtrat Otto Destrück. Er wurde mit dem Automobil des Prinzen nach dem städtischen Lazarett gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

Sier Eisenbahnarbeiter vom Juge zermalmt. In der Nacht zum Dienstag hat sich in der Nähe des Eisenbahntunnels bei Hönnebach auf der Bahnstrecke Kassel-Wehra-Gleichen ein schweres Eisenbahnunglück zugetragen. Vier Eisenbahnarbeiter, die im Dienste des Bauunternehmers Hinders standen und mit der Ausbesserung von Geleisen in der Nähe des Tunnels beschäftigt waren, wurden von dem Güterzug Berlin-Erfurt-Wehra überfahren. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet. Der vierte Arbeiter wurde tödlich verletzt und nach dem Bahnhof Wehra transportiert. Bevor ihm ärztliche Hilfe zuteil werden konnte, war auch er seinen Verletzungen erlegen. Alle vier Getöteten sind Familienväter. Sie hatten das schnelle Herannahen des Güterzuges nicht rechtzeitig wahrgenommen. Das Unglück ereignete sich nach dem Bericht eines Augenzeugen dadurch, daß man in dem dunklen Tunnel, in dem eine ganze Rote von Arbeitern tätig war, nur auf eine kurze Entfernung das Gelände übersehen konnte. Vor dem Güterzug 10 kam ein Güterzug durch den Tunnel. Die Rottenarbeiter stellten sich ordnungsmäßig auf die andere Seite und ließen den Zug passieren. Als sie hinter dem Güterzug wieder auf das andere Gleis traten, kam der Güterzug mit voller Schnellaugsgeschwindigkeit in den Tunnel hinein, der an dieser Stelle gerade eine Kurve macht, und fuhr in die Rottenarbeiter hinein. Der Führer des Güterzuges hatte die Katastrophe im Tunnel gar nicht bemerkt, und erst, als der Zug aus dem Tunnel war, sah man, daß an den Kädern Zugs- und Fleischwagen hingen. Der Zugführer ließ nun halten.

Bergmanns Schicksal. Auf dem Julius-Schacht in Brüg erfolgte Dienstag eine schwere Explosion. Zwei Bergarbeiter wurden getötet und fünf schwer verletzt.

Vom Blig erschlagen. Beim Bau eines Getreideschobers auf einer Domäne im Kreise Rosenbergr (Westpreußen) schlug der Blig in eine 16köpfige Arbeiterchar. Drei wurden sofort getötet und 7 schwer verletzt.

Ein Bootsunfall auf dem Rhein bei Mainz, das zwei Menschenleben forderte, hatte darin seine Ursache, daß einem Steuermann ein ihm in den Rücken von einem Schleppdampfer zugeworfenes Seil sich um den Hals wickelte. Dadurch verlor er die Herrschaft über den Kahn, der unter den Raddäften geriet und zertrümmert wurde.

Mord. Dienstag wurde im Walde bei Kaiserslautern der Genarm Lindner erschossen aufgefunden. Wie festgestellt ist, wurde Lindner, als er einen wegen Einbruchdiebstahls von der Staatsanwaltschaft gesuchten Mann namens Emil Klingel verfolgte, von diesem mit einer Browningspistole erschossen. Der Täter ist entkommen.

Eine Familie verbrannt. Dienstag früh geriet auf der Isle of Orleans, wie aus Quebec gemeldet wird, die hölzerne Hütte eines Lotfen in Brand. Die aus sieben Köpfen bestehende Familie des Lotfen kam in den Flammen um.

Todessturz zweier Flieger. Im Lager von Krassnoje Selo bei Petersburg stürzte Dienstag morgen ein Flugzeug mit dem Militärflieger Volkofarow und seinem Mechaniker infolge Beschädigung eines Motors aus bedeutender Höhe ab; beide Flieger wurden getötet.

Erbrockelt. Montag abend wurde in Reich der zehn-jährige Sohn des Arbeiters Mehlig in der Nähe des Volksparkes erbrockelt. Der Mörder, der bei der Tat überausch wurde, sprang bei seiner Verfolgung in die Elster und schwamm an das andere Ufer, wo er unerkannt entkam.

Unfälle der Suffragetten. Von unbekanntem Täter wurde der Versuch gemacht, ein Landhaus in Woldingham, Surrey (England), durch eine Bombe zu zerstören. Die Bombe, die in der Nähe der Treppe niedergelegt war, zerstörte die Treppe und beschädigte die Türen stark. Ein zweiter Anschlag wurde auf ein Haus in Lynston, North Devon, gemacht, das einen Wert von 240 000 Mark hat. Das Haus wurde in Brand gesteckt. Beide Anschläge werden den Anhängerinnen des Frauenstimmrechts zugeschrieben.

Spredhsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Her mit einer Badeanstalt

wird wohl heute auch mit uns wieder jeder denkende Mensch sagen, der Schlutup kennt. Denn schon wieder hat unterhalb des Behnturms, genau an derselben Stelle, wo am zweiten Pfingsttag ein junger Mann aus Kiel sein Leben ließ, ein noch nicht zwanzigjähriger Klemperer seinen Tod infolge Ertrinkens gefunden. Nun muß man fragen, hätte dies Unglück sich vermeiden lassen? Wir möchten ja sagen. In erster Linie muß der Staat für gute öffentliche Badegelangenheit sorgen, zum Beispiel durch Erbauen einer Badeanstalt und weiter durch Anbringen von genügend Warnungstafeln eventuell unter Anbringung von Rettungsbällen oder Ringen. Die Verhütung zum Baden ist ja bei der jetzigen warmen Jahreszeit zu groß und so sieht man denn täglich Kinder und auch Erwachsene, ja sogar ganze Klassen der Schulen unmittelbar bei der Unglücksstelle ein Bad nehmen.

Der Bagger ist jetzt schon wieder tätig, um die Bucht zwischen der Düngereiabrit und den Lannen zuzuwerten. Hoffentlich sorgt die Bauverwaltung jetzt rechtzeitig für Abspernung, damit nicht etwa auch Kinder in dieser Wobde einsinken und so ihren Tod finden.

Zum Schluß richten wir nochmals an den Staat und namentlich an die Mitglieder der Bürgerschaft, das Ersuchen, dafür einzutreten, daß in Schlutup eine Badeanstalt erbaut wird, damit nicht noch ein drittes Opfer durch Ertrinken verzeichnet wird.

Literarisches.

Griebens Reijeführer, Band 122: „Kiel und Umgebung“, 3. Auflage. Mit 2 Karten (80 Pfg.) Verlag Albert Goldschmidt, Berlin W. 35. Der lebhafteste Besuch der interessanten Marinestadt Kiel, besonders zurzeit der „Kielwoche“, hat bereits wieder die Herausgabe einer neuen Auflage des Büchleins „Kiel und Umgebung“ aus der bekannten Sammlung Griebens Reijeführer notwendig gemacht. Jedem Besucher Kiels kann dieser überaus praktische Reijeführer bestens empfohlen werden, enthält er doch alles Wissenswerte über: Unterkunft, Verpflegung, Verkehr, Sehenswürdigkeiten usw. Von sachkundiger Seite verfaßt sind die Kapitel über: Werften, Handels- und Kriegshafen, Kriegsmarine und Kieler Woche. Mit einer ausführlichen Schilderung der schönen Umgebung Kiels schließt der Führer, dessen textliche Ausführungen durch zwei gutrevidierte, überflüssige Karten bestens unterstützt werden.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 5. August. Auftrieb 5000 Schweine. Markt mittelmäßig. Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 75,— (— bis 60,—), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 75,— (— bis 60,—), Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 76,— bis 77,00 (59,50 bis 60,—), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 76,— bis 76,50 (59,50 bis 60,—), geringere Ware, Tara 24 Proz., 70,— bis 74,— (53,50 bis 56,—), Sauen 1. Qualität, Tara 20 Proz., 70,— bis 71,— (56,— bis 57,—), Sauen 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 65,— bis 68,— (50,50 bis 53,00) Mt.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Glasscheiben

aller Art billigst, auch im einzelnen. Kitt, Draht, Glaserdiam. v. 4.4 an. Oscar Tauschitz, Fensterglas-Händler, Huxtor-Allee 13. — F. 808. (465)

Gelegenheitskauf moderne Ger-natur durch Zufall nur 90 Mk. Brauchvolle Salon-gerichte, für 200 Mk. nur 165 Mk. Sofa, Bett, Schreibtisch, Kasten, Tisch, Schreibtisch, Truhen, Ledermöbel, Schlaf-stuhl, Küch. geräte billig. Lager Rahnstr. 83.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Mittel. Lassen Sie billig und recht bei Kati Otto Albers 10. 1. Komp. Seiten s. 12 50 21 an. 2. Komp. Seiten s. 45 21 a. 4 21. Rote Lohse-Marken.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil
u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Herger, Zeit, Arbeit
und Geld!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HEINKE & Co., DÜSSELDORF. Henke's Bleich-Soda.



Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
1) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorräthig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lucca - Rabattmarken.

Am 1. August um 10 Uhr abends hat Vega, ein mit welchem Lichte funkeln Stern 1. Größe in der Leiter, jedoch hoch am Zenit, nur einige Grade südlich davon, den Strahlungs...

Der erste Spektralklasse gehört auch Deneb, in dem der Leiter sichtlich verhalten, ein großes Kreuz darstellend. Sternbild des Schwans an; Deneb überschneidet den Meridian...

Table with 2 columns: Date and Time. Rows include August 1, 15, 22, 29, and September 1, with corresponding times for astronomical observations.

Seine Zeitveränderung der Sonne am 31. August ist nur auf Grundstand und auf der nordöstlichen Seite von Nordamerika...

Zur Jubiläumsfeier wird von der Studentenschaft ein großartiger Festzug veranstaltet. Natürlich nicht man auch an der Universität vorbei, hat wohl viel zu tun...

Seiters.

Man bedient sich dazu entweder der Meteorolentafeln der Igl. Sternwarte in München, an die diese Karten innerhalb Deutschlands ohne...

Unterhaltungsblatt des Süder Volksboten.

Mittwoch, den 6. August 1913. Nr. 31.

wandlichen auf dem Kopf, eine Zigarette im Mund und in der Rechten den prächtigen Gartenhosen, so sagte er wohl...

Doch wie keine Kofe ohne Dornen ist, so hatte auch Müllers Gärten seinen Haken. Das waren die Kägen, die am Eingang dieser Gärten erwaarten, etwas geheimnisvoll...

Die Freunde lachten. Das sah Müllers ganz ähnlich. Er hatte immer etwas blödsinnige Einfälle. Müllers hatte also wirklich ein Haus gemietet, ein kleines zweistöckiges Haus...

„Was hast du denn gemacht, ich habe mir ein Haus genommen, um ruhiger leben zu können. Ledrigens wird mir mein Vetter, der Witwer, Gesellschaft leisten.“

„Was soll ich machen?“ fragte er verärgert seine Freunde. „Ich bitte Sie, was soll ich machen? Diese niederrichtigen Kreaturen!“

